men in Stangenhölzern; siehe „Kleiner Tierfreund"). Bau einer Vogeltränke. Anlage von Lehmpfützen für Schwalben. Wildfütterung unter Anleitung eines Jägers (Revierinhabers!). Sammeln von Wildfrüchten und Beeren für Winterfütterung. Pflanzen von Vogelschutzhecken an Böschungen, Wegrändern, Zäunen und Sandgruben zum Tag des Baumes (Einverständnis des Grundstückseigentümers einholen!). Pflanzen eines Waldmantels vor Fichtenstangenhölzern (Laubhölzer, Weichhölzer, Ginster; Forstamt berät!). Anlage eines Schulwaldes. Pflanzen von Haus-, Flur- und Straßenbäumen, Gestaltung einer Feier zum Tag des Baumes. Pflege und Schutz der Haus- und Wildtiere bei allen Gelegenheiten. Freiwillige Mithilfe beim Entrümpeln und Sauberhalten der Landschaft oder eines Gewässers. Freiwillige Pflege dörflicher Anlagen, Friedhöfe, Naturdenkmäler. Freiwillige Schutzaufgaben für landschaftlich schöne Gebiete (Nestschutz, Pflanzenschutz, höfliches Hinweisen der Übeltäter auf Naturschutzbestimmungen, keine Amtsanmaßung!).

Den schönsten Dank für alle Mühe findet jeder Lehrer gewiß in der Begeisterung, mit der seine Kinder bei richtig angefaßter Naturschutzarbeit mitmachen werden.

(Informationsbrief 19/20 des Deutschen Naturschutzringes)

Der Lainzer Tiergarten

Von Dr. Herbert Tomiczek

Am 21. Dezember 1937 hat der Österreichische Bundestag mit Bundesgesetz Nr. 445, BGBl. 104/37, das Gut Lainzer Tiergarten in das Eigentum der Stadt Wien übertragen. Es mag nicht uninteressant sein, einiges über die Vorgeschichte hiezu zu erfahren.

Nach dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie wurden u. a. die dem Familienfonds gehörigen Güter Lainzer Tiergarten und Lobau dem sogenannten Kriegsgeschädigtenfonds übereignet. Letzteres Gut, die Lobau, und zwar die Untere Lobau, wurde erst im Jahre 1917 nach rund 170 Jahren ununterbrochenem ruhigem Besitz und Eigentum durch die Stadt Wien im Zuge der Ablösung eines Jagdservitutes zugunsten des Hofes an das Kaiserhaus abgetreten.

Die Wirtschaftskrise zwischen den beiden Weltkriegen ließ dem Kriegsgeschädigtenfonds kaum Möglichkeiten, seine Funktion zu erfüllen, und führte letztlich zur Aufhebung des Kriegsgeschädigtenfonds im Jahre 1937 und zur gleichzeitigen Disponierung über die dem Fonds zugehörigen Güter.

In den Erläuterungen zur Vorlage der Bundesregierung, betreffend das Bundesgesetz über die Veräußerung des Lainzer Tiergartens und des Gutes Lobau, wird u. a. ausgeführt: „Auf Grund des gleichzeitig eingebrachten Bundesgesetzes über die Aufhebung des Kriegsgeschädigtenfonds hat dessen ganzes Vermögen grundsätzlich an den Bund überzugehen. Zu diesem Vermögen gehören auch der Lainzer Tiergarten und die Lobau, deren Eingliederung in die Bundesverwaltung Schwierigkeiten machen würde. Die Zuweisung an die Österreichischen Bundesforste wäre nicht angezeigt, da der Forstbesitz der Bundesforste einen ganz anderen Charakter aufweist als der Lainzer Tiergarten und die Lobau. Die Gebarung der Bundesforste würde sich durch die Zuweisung dieser Güter, die Aufwandsgüter mit bedeutenden Lasten darstellen, nur verschlechtern. Es lag daher nahe, wegen Übernahme von Lainz und Lobau mit der Stadt Wien in Verbindung zu treten. Die Stadt Wien, die sich bereits seit Jahrzehnten um die Erhaltung eines Wald- und Wiesengürtels bemüht, und auf diesem Gebiete gerade in den letzten Jahren eine allgemein anerkannte Tätig-

©Naturschutzbund Österreich, download unter www.biologiezentrum.at

Gegenleistungen aus der Übernahme aller Angestellten und aller Pensionisten des Kriegsgeschädigtenfonds bestand; ferner mußte ein Haus in Wien VII dem Bund überlassen und außerdem an den Bundesschatz ein Betrag von 1.5 Millionen Schilling bezahlt werden.

Dieses Bundesgesetz über den Lainzer Tiergarten war und blieb bisher das einzige „Naturschutzgesetz" des Bundes.

Mit 1. Jänner 1938 übernahm die Stadt Wien also den Lainzer Tiergarten in ihre Obhut. Zu diesem Zeitpunkt aber war dieser schon lange nicht mehr der Lainzer Tiergarten aus der Theresianischen Zeit. Umfangreiche Abholzungen anläßlich der feindlichen Invasion 1809 hatten bereits zu großen Hainbuchenreinbeständen geführt, die nur mit wenigen Eichenstockausschlägen und alten Eichenüberhältern bestockt waren. Ungesetzliche, großflächige Schlägerungen, Rodung und Besiedlung eines rund 130 ha großen Gebietes, insbesondere während der Jahre 1920/21, schufen einschneidende Veränderungen. Die wirtschaftliche Notwendigkeit zu Schlägerungen während der Zeit des Kriegsgeschädigtenfonds bei gleichzeitigem Tiefstand der Holzpreise taten ein übriges, um das ehemalige Waldbild völlig zu verändern. Jenes Waldbild, das durch das Vorherrschen des Jagdbetriebes gegenüber der Forstwirtschaft einen urwaldähnlichen Eindruck vermittelte.

„Da im KK Tiergarten, seiner Widmung gemäß, das Hofjagdwesen im Vordergrund steht, muß selbstverständlich der ganze Forstbetrieb diesem Hauptwirtschaftszweig komodiert und untergeordnet werden." So zu lesen in den KK Wirtschaftsanweisungen für den Lainzer Tiergarten.

Tatsache ist, daß der Lainzer Tiergarten seine Entstehung und Erhaltung ausschließlich der jagdlichen Tradition Österreichs, ausgehend von den Babenbergern über die Habsburger bis in unsere heutige Zeit, zu verdanken hat.

Der Ort Mauer mit dem vermutlich bereits im 11. Jahrhundert errichteten Jagdschloß der Babenberger findet seine Erwähnung schon im Jahre 1229. Der Auhof wird urkundlich erstmals 1270 genannt, und die Errichtung eines „Tier- und Saugartens" bei Laab im Walde urkundlich im Jahre 1457 nachgewiesen. 1495 findet ein „Wolfgarten" beim Auhof seine Erwähnung, und ab 1557 war der Auhof Sitz der kaiserlichen Forstmeister.

Zur Zeit Karls VI. war der Tiergarten mit einem Zaun aus verflochtenen Eichenpfählen zum Schutze der umliegenden landwirtschaftlichen Kulturen eingefriedet. Die Vergänglichkeit dieser Einzäunung und die daraus resultierenden Klagen der ländlichen Bevölkerung über die zunehmenden Wildschäden waren Anlaß, daß mit Patent vom 4. April 1772 die Kaiserin Maria Theresia im Interesse der Erhaltung des Wildbestandes und zum Schutze der Kulturen die Einfriedung des Lainzer Tiergartens mit einer Mauer verfügte. Diese Mauer wurde unter Kaiser Josef II. in den Jahren 1782 bis 1787 durch den späteren Waldamtsbaumeister Philip Schlucker, im Volksmund „Der arme Schlucker" genannt, mit einer Länge von rund 24 km erbaut und umschloß ein Gebiet von rund 2600 ha. Ein Gebiet, das in einer knappen Reitstunde von der Residenz zu erreichen war und landschaftlich wie auch jagdlich sehr viel zu bieten vermochte.

Die Landschaft entspricht dem Typus des Wienerwaldes. Sanfte, bewaldete Hügel wechseln mit weiten, den Blick in die Ferne freigebenden Wiesen. Der tiefste Punkt liegt auf einer Seehöhe von 200 m beim Nikolaitor und der höchste beim Kaltenbründlberg mit 514 m.

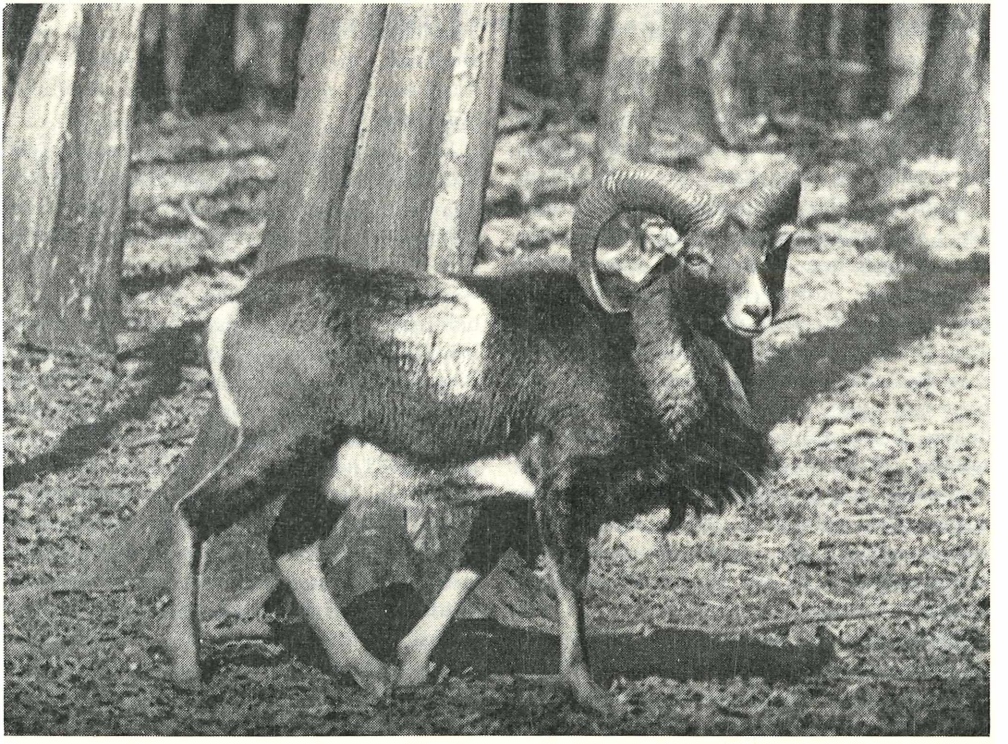
Zahlreiche fließende Gewässer, wie der Glasgrabenbach und der mit diesem sich zum Pulverstampfbach vereinigende Hüttgrabenbach, der aus dem Pfarrgraben-, Vösendorfer- und Katzenbach gebildete Lainzergrabenbach und der Güttenbach, haben in dem stark erosionsanfälligen Flyschgestein tiefe Gräben eingeschnitten.

Die Waldbilder sind durch die besonderen klimatischen Verhältnisse, aber auch durch das eingangs erwähnte wechselvolle Geschick des Lainzer Tiergartens sehr unterschiedlich. Urwaldähnliche Eichenbestände mit einem Durchschnittsalter von etwa 400 Jahren, wie z. B. am Johannserkogel, wechseln mit Hainbuchendickungen oder absterbenden, von Baumschwämmen überwucherten 140- bis 160jährigen Rotbuchenbeständen. In den bereits zum mitteleuropäischen Buchenwaldklima mit größeren jährlichen Niederschlagsmengen und geringeren mittleren Jahrestemperaturen hinneigenden Höhenlagen und Schattenseiten herrscht die mit einem Anteil von rund 30 Prozent vertretene Rotbuche vor. Ihr folgt, insbesondere in den mehr dem pannonischen Klima zugehörigen Gebieten mit hohen Sommertemperaturen und verhältnismäßig geringen Niederschlägen, die Hainbuche mit 22 Prozent, die Weißeiche mit 21 Prozent, die Zerreiche mit 20 Prozent und verschiedene andere Laub- und Nadelhölzer mit 7 Prozent.

Wenn in dem Regierungsbericht anläßlich der Übereignung des Lainzer Tiergartens an die Stadt Wien von einem Aufwandsgut mit bedeutenden Lasten gesprochen wurde, so mit Recht. Nicht nur die rund 200 Jahre alte Mauer und die zum Teil jahrhundertealten Gebäude erfordern erhebliche Aufwendungen, sondern vielmehr noch die im Interesse einer Walderhaltung zu treffenden Maßnahmen und dies insbesondere im Zusammenhang mit dem einen untrennbaren Bestandteil des Lainzer Tiergartens bildenden Wildbestand.

Die Stadtverwaltung ist an einer Erhaltung des Wildbestandes nicht nur aus Gründen der Tradition dieses über Jahrhunderte gehegten und gepflegten Wild-

Mufflon im Lainzer Tiergarten



bestandes interessiert, sondern mehr noch aus der Überlegung heraus, daß das Tier in der freien Natur das wertvollste Bindeglied von der Natur zum Menschen, im gegebenen Fall zum naturentfremdeten Großstädter, darstellt. Die schweren Verluste an Wild als Folgeerscheinung zweier verlorener Kriege sind mittlerweile wieder voll aufgeholt worden. Zur Zeit beherbergt der Lainzer Tiergarten eine größere Anzahl von Rotwild bester europäischer Abstammung, und der Anblick starker Hirsche und insbesondere die Hirschbrunft im Lainzer Tiergarten ist zu einem echten Naturerlebnis für viele Besucher geworden. Das Schwarzwild, als die tragende Wildart des Lainzer Tiergartens, ist in sehr großer Zahl vertreten. Weniger oft in Anblick bekommt der Besucher die scheuen, jedoch auch in größerer Anzahl vorhandenen Mufflons, Damhirsche und Rehe. Als jagdbares Wild sind insbesondere die Mufflons, die durch Prinz Eugen seinerzeit nach Wien gebracht wurden, von besonderem Wert, da sie sich in der Abgeschlossenheit des Tiergartens Jahrhunderte hindurch völlig rein erhalten konnten. Auerochsen- und Wildpferderückzüchtungen ergänzen neben vielen kleinen Wildarten und einer reichhaltigen Vogelwelt das heimische Tiervorkommen.

Während der Wintermonate schließt der Lainzer Tiergarten seine Pforten für den öffentlichen Besuch. In dieser Zeit erfolgen die notwendigen Instandsetzungen an den Straßen und Wegen, Gebäuden, Brücken und Ruhebänken sowie die erforderliche Bestandespflege. Die im Interesse eines zahlenmäßig dem vorhandenen Lebensraum angepaßten und gesunden Wildstandes erforderliche Reduzierung wird, soweit es möglich ist, durch Lebendfang und Lebendverkauf vorgenommen. Wo dies auf Schwierigkeiten stößt, wird das Wild auf weidmännische Art erlegt.

Mit Beginn des Frühjahrs, in der Regel am Palmsonntag, wird der Lainzer Tiergarten wieder für den Besuch freigegeben. Das generelle Verbot des Lärmens, der Benützung von Kofferradios, Plattenspielern und ähnlichem, die Einschränkung des Kraftfahrverkehrs auf die betrieblich unumgänglich notwendigen Fahrten und verschiedene andere Maßnahmen sorgen dafür, daß hier ein echtes Erholungsgebiet für die Großstadtbevölkerung offensteht.

Soweit dieses Gebiet durch öffentliche Verkehrsmittel, wie Straßenbahn, Stadtbahn und Autobus, nicht direkt erreicht werden kann, sind an den Toren Parkplätze für Kraftfahrzeuge angelegt worden. An jedem dieser Tore befindet sich eine Orientierungstafel, die Wanderwege sind beschildert, so daß der Besucher seine Route nach der ihm zur Verfügung stehenden Zeit selbst wählen und auch unschwer finden kann. Ein Waldlehrpfad versucht, dem naturkundlich interessierten Besucher auf einer Wegstrecke von einem Kilometer die Kenntnis von etwa 70 der häufigsten Waldbäume und Sträucher durch eine entsprechende Beschilderung zu vermitteln. Unterstandshütten sollen gegen plötzlich einsetzendes Schlechtwetter Schutz bieten, und zwei moderne, jedoch trotzdem stilgerechte Rasthäuser ermöglichen eine leibliche Stärkung.

Der Lainzer Tiergarten ist somit ein Naherholungsgebiet ersten Ranges. Seine ungeschmälerte Erhaltung ist ein Gebot der Selbsterhaltung für den Großstadtmenschen geworden. Die Wiener Stadtverwaltung trägt unter erheblichen Aufwendungen diesem Gebot ständig Rechnung, wie etwa in jüngster Zeit durch den Erwerb eines rund 94 ha großen Teiles des sogenannten Deutschordenswaldes bei Laab im Walde für den Lainzer Tiergarten als Ersatz für den durch die Einbindung der Westautobahn vom Tiergartenbereich verlorengegangenen Hadersdorferwaldteil von rund 54 ha. Der Besuch von mehr als einer Viertelmillion Menschen während der Saison zeigt, daß die Bevölkerung den Wert dieses Gebietes zu schätzen weiß und an seiner Entwicklung und Erhaltung regen Anteil nimmt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: 1968_1

Autor(en)/Author(s): Tomiczek Herbert

Artikel/Article: Der Lainzer Tiergarten. 24-28